den, traf sich regelmäßig im Internat mit ihrem Gönner vom DTB. Die Chefin wieder ekelte eine Assistentin aus der Anstalt. Die Abgewiesene unternahm einen Selbstmordversuch. Nun mußte auch die Bundestrainerin abtreten. 16 Trainer und Lehrer wechselten in sechs Jahren. Inzwischen sind früher entlassene Bundestrainer wieder im Amt, so Hans Timmermann.

„Ich würde meine eigenen Töchter nicht auf dieses Internat schicken", erklärte Hamburgs Turnerbundvorsitzender Franz-Josef Bendel, „die künstliche Erziehung im Glashaus unterbricht den natürlichen Kreislauf. Auch Ex-Bundestrainer Eduard Friedrich, der den einzigen bundesdeutschen Turnweltmeister, Eberhard Gienger, ausgebildet hat, gibt zu: „Bei den Männern hat sich die Schule bewährt, bei den Mädchen gab es personelle Pannen." Friedrich, der selbst in Leipzig geschult worden war, entdeckte auch in der DDR ähnliche Probleme, die dort „ganz konservativ" gelöst werden: „Die versuchen ihre Leistungssportler ganz schnell unter die Haube zu bringen."

Doch Verhältnisse wie in der DDR und UdSSR, beide führend im Frauenturnen, sind nicht unbedingt auf die Bundesrepublik zu übertragen. „Von 100 Internatsschülerinnen in der UdSSR", so Turnfunktionär Bendel, „kommen auch nur ein oder zwei Mädchen in die Olympiariege."

Bendels Abneigung gegen die zentrale Turnschule teilen viele Eltern. Einige nahmen nach dem jüngsten Vorfall ihre Kinder freiwillig aus der Schule. „Eines Tages finde ich meine Tochter womöglich im Puff am Frankfurter Hauptbahnhof wieder", übertrieb der Vater einer Kielerin.

Auch Turnvater Zellekens strebt die völlige Trennung von Jungen und Mädchen an. „Schon vor drei Jahren hatte ich ein passendes Haus bei Aschaffenburg an der Hand, aber ad hoc läßt sich das nicht machen."

Grund: Die Regionalverbände streiten um den Sitz der Mädchenturnschule. Kommentar des geschaßten Nationalturners Diehl: „Bevor so etwas entschieden ist, kommt doch noch ein uneheliches Kind zur Welt."

REITEN

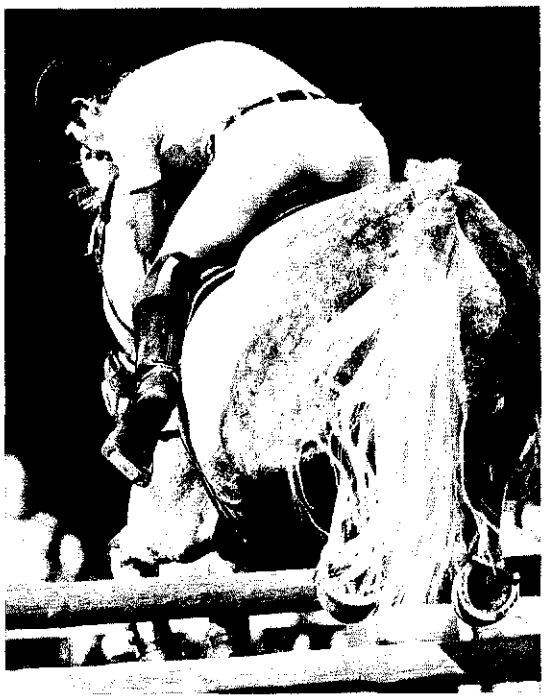
Tralala beim Pferdehandel

Meisterreiter und Pferdehändler Paul Schockemöhle fühlt sich eingekreist – von Funktionären und Kunden.

Wenn ein Peerdsappel auf dem Schockemöhle-Hof liegt", erzählen sich die Bauern in Mühlen bei Vechta, „dann setzt der Paul sofort Hennen dran, die legen Eier, vermehren sich und bilden eine Geflügelfarm." Vom Ertrag, so der Bauernspruch, kauft Paul „noch een Peerd und das äppelt dann wieder".

Solch fruchtbare Erzählungen ranken sich im Oldenburgischen um den jüngsten der Gebrüder Schockemöhle, deren Familie und Hof schon 1498 in einer Chronik erwähnt worden sind. Alwin Schockemöhle, 38, ist Europameister der Springreiter. Bruder Werner, 36, wurde Rechtsanwalt und berät besonders den Jüngsten, Paul Schockemöhle, 30, der immer öfter mit Funktionären und Kunden im Streit liegt.

Zu neuem Ärger mit Paul wäre es jetzt wegen einer Anzeige gekommen, auf deren Abdruck das Fachblatt „Reiter-Revue" aber verzichtete. Text: „Sind Sie mit den Pferden von Paul Schockemöhle zufrieden?" Inserenten waren Reiter, die Pferde bei Schockemöhle gekauft hatten.



Pferdehändler Schockemöhle: Krach um Pascha

Nach einjährigem Studium der Betriebswirtschaft hatte Schockemöhle eine Hühnerfarm gegründet. 1,6 Millionen Hennen legten täglich bis zu 1,4 Millionen Eier. „Das sind zwölf Prozent des deutschen Eiermarktes", bilanzierte Paul Schockemöhle 1971. Jahresumsatz: 40 Millionen Mark.

Als die Eierschwemme abebbte, verlegte sich Paul Schockemöhle auf Futtermittel, Strohmatten und Pferdezucht. „Wenn der Paul einen Hufnagel sieht, denkt er sofort an ein Eisengeschäft", spöttelt der große Bruder Alwin. Pauls neueste Idee war die Deckstation Mühlen, denn allenthalben in der Bundesrepublik wurde nach Reit- und Turnierpferden gefragt. „Wir paaren nur Siegerhengste mit Siegerstuten", lockte Paul Schockemöhle.

Nur eins klappte nicht so recht: Paul Schockemöhle durfte nie für Deutschland reiten. „Dieser Hühnerhof-Onassis kommt mir nicht in die National-Equipe", grollte Ludolf von Veltheim, Gutsbesitzer und Vorsitzender im Springreiterausschuß der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN).

Vor dem Olympia 1972 hatte Paul Schockemöhle gegen den fünfmaligen Olympiasieger Hans-Günter Winkler aufbegehrt: „Winkler drückt sich vor jedem Qualifikationsspringen." Winkler wurde dennoch nominiert, Paul Schockemöhle nicht. Auch bei der Weltmeisterschaft 1974 übergingen ihn die Funktionäre. Obwohl Paul Schockemöhle 1974 Deutscher Meister geworden war, booteten ihn die Rittmeister auch vor der Europameisterschaft 1975 aus, die Bruder Alwin gewann. Paul Schokkemöhle: „Das gibt jetzt Tralala."

Doch Tralala gab es zunächst beim Pferdehandel. An einen Schwarzwälder Kunden hatte Paul Schockemöhle für 80 000 Mark „Rigoletto" verkauft. „Paul hatte mir gesagt, das wäre ein Olympiapferd", schimpfte der Käufer. „Der Rigoletto wurde so krank, daß ich ihn fast notschlachten lassen mußte." Paul Schockemöhle schildert den Fall so: „Der kam im 600er Mercedes auf unseren Hof und zahlte nur 10 000 an, um den Rest prozessiere ich noch."

Für den Wallach „Pascha" müssen angeblich dauernd Medikamente besorgt werden, weil er früher gedopt worden sein soll. Auch Pferde mit falschen Papieren und falschen Brandzeichen veräußert zu haben, warfen zornige Käufer Paul Schockemöhle vor. Außerdem soll der Meisterreiter aus Holland Pferde als Schlachtvieh billig eingeführt, aber als Reitpferde teuer verkauft haben. Schockemöhle: „Unsinn, obwohl das nicht einmal ungesetzlich wäre."

Selten nur ist die Marktwirtschaft in der Bundesrepublik so frei wie im Pferdehandel. Weder gezüchtete noch eingeführte Pferde sind meldepflichtig. Besonders aus dem Ostblock kommen Pferde zu Tausenden ins Land.

Auch Paul Schockemöhle befürchtet, wie einst bei den Hühnern, eine Pferdeschwemme: „Viele kaufen Pferde, besitzen aber nicht einmal einen Stall."

Für Olympia 1976 besitzt er selbst kaum noch eine Chance. Wie Olympiasieger Gert Wiltfang, der auch Pferde gedopt haben soll, wurde er vorerst von der FN gesperrt. Schockemöhle: „Dann reite ich für Österreich." ◆